

## Zur Geschichte der DDR

### „Welches Land ging 1990 verloren?“

Nicht erst seit dem Gründungstag der anderen deutschen Republik gibt es von linker Seite viel Kritik an diesem Staat, gerade von der westdeutschen Linken. Vieles von der Kritik an der Deutschen Demokratischen Republik ist nicht von der Hand zu weisen. Vieles davon rührt aber auch daher, dass viele Linke was die DDR betrifft von ihrem eigenen Anspruch ausgehen und eben nicht vom Anspruch der DDR an sich selbst. Vom eigenen Anspruch an einen Sozialismus à la 2026, der immer und allerorten gerecht und toll ist, also einem theoretischen - nichtexistierenden Sozialismus, schaut die DDR ziemlich ramponiert aus ihrer schmutzigen Wäsche. Aber um diese Gegenüberstellung so nachvollziehbar sie auch sei, geht es weniger und die bringt zu mindestens mich nicht weiter.

Vieles dieser Kritik an der DDR zielt auf Umstände ab, auf die die DDR gar keinen - oder nicht viel Einfluss hatte. Vieles dieser Kritik behandelt die DDR von Ende her und betrachtet sie als schwebend im luftleeren Raum. So ist es erstaunlich das dieselben Deutschen, die das Armageddon eines zweiten Weltkrieges, die Fließbandproduktion von über 6 Millionen in den KZs Ermordeten und weitere Millionen im hohen zweistelligen Bereich zu verantworten haben, das diesen Deutschen quasi einen Wimperschlag später, wenn es eben um diese DDR geht, das Recht eingeräumt wird, „mit den Füßen“ darüber abstimmen zu dürfen, ob sie das Potsdamer Abkommen, also den vom deutschen Faschismus überfallenen Völkern formulierten Auftrag dieses Grauen für immer unmöglich zu machen, umsetzen oder nicht.

Die Ausblendung des geschichtlichen Hintergrundes in den die DDR unveränderlich eingebettet ist, erbringt, dass die Frage um das „für und gegen die DDR als Staat“ sehr oft mit moralischem Urteil daherkommt, doch der Sozialismus und Schaffung seiner ökonomischen Basis ist erst mal vor allem eines: eben eine ökonomische Konstellation. Hinzu kommt: Die DDR wurde nicht gegründet, um in einen Wettstreit zu treten, bei dem es darum geht, wo die Deutschen es besser haben. Und trotzdem wird der Großteil dieses Vortrages davon handeln, wie die Ostdeutschen es in der DDR gehabt haben.

Das moralische Urteil über die DDR, den sogenannten „Unrechtsstaat“, führt dann dazu das dieses Land nur „irgendwas Autoritäres“ war, man doch aber gerne, was „Demokratisches“ möchte, so was wie einen „demokratischen Sozialismus“ usw. jüngst hat das ja Frau Reichinnek auf das Gezeter jener die den Antikommunismus mit Kellen gefressen haben entgegnet, das in der DDR ja kein Sozialismus war und die Partei Die Linke das ganz anders meint mit dem Sozialismus und mit der DDR nix zu tun haben möchte. Als hätte Erich Kästner nicht auch Frau Reichinnek davor gewarnt den Kakao, durch den man gezogen wird, nicht auch noch zu trinken. Und ich nehme mir erst recht raus, die Heidi zu kritisieren, denn ich bin seit über 20 Jahren in der PDS, Linkspartei wie auch immer.

Wie krumm die Sicht auf die DDR ist, zeigen nicht schon die Antworten auf die Frage: „Willst du die DDR wieder haben?“ Sondern schon die Frage selbst, obwohl ich die Frage schon gut verstehe. Der Fragende zeigt aber kein Verständnis dafür, dass die DDR eine konkrete Antwort eines antifaschistischen Blocks von Parteien und Massenorganisationen der sowjetische-besetzten Zone auf eine konkrete historische Situation war. Eine Situation dessen Komplexität und Dramatik, die Komplexität und Dramatik einer erneuten ungeheuren Niederlage der gesamtdeutschen Arbeiterklasse war. Denn diese hatte sich nun erneut nicht darauf einigen können, den deutschen Imperialismus endgültig auszuschalten und das in einer Situation, in der dieser Imperialismus durch den Sieg der Anti-Hitler-Koalition dreiviertel-Tod am Boden lag, eine Niederlage, an der die westdeutsche Sozialdemokratie und die von ihr beherrschten Gewerkschaftsspitzen einen guten Anteil haben.

Die DDR, die sog. Mauer, das alles waren keine Siege, wie es gern die SED dargestellt hat, es waren Antworten auf eben diese Niederlage, es waren quasi Sperren, um eine Lawine an einem bestimmten Punkt am Hang aufzuhalten, sodass sie nicht weiter ins Tal donnert und dort noch mehr unter sie begräbt. DDR und Mauer waren dabei die besten Lösungen zu ihrer Zeit und leider auch bis zum Schluss der DDR, wie der Fortgang der Geschichte nach 1990 uns allen aufs Brot geschmiert hat. DDR und Mauer, waren nicht die

besten Lösungen, weil sie besonders viel taugten, sondern aus dem außerordentlich nervigen Grund, dass sie die einzig möglichen Lösungen waren, mit allen ihren Widersprüchen. Jeder Kritiker dieser Dinge und aller anderen Entscheidungen der DDR, so er, denn das Potsdamer Abkommen für gerechtfertigt erachtet, sei aufgerufen, vor seiner Kritik erst mal darzulegen was die besseren Lösungen gewesen wäre.

Soweit zu den Fehlern der DDR, ich habe zum Glück nicht die Aufgabe übernommen heute über die Fehler der DDR ein Referat zu halten, aber ich freue mich darüber hier mit euch zu reden.

Kurzum: Folgende Zusammenhänge entsprechen meiner Meinung nach den Tatsachen trotz aller Mängel der DDR, die man gerne aufzählt. Die Dinge ich hier erzählen werden, entfaltet ihre Wirkung eben trotz der mannigfaltigen Dinge, die diese DDR versaut hat, bzw. die sie wirklich hätte großartig anders machen können, als sie es getan hat.

Und ein Letztes vorweg:

Zu wirklich jedem der Zusammenhänge, die ich im Folgenden aufzählen werde, bietet der Aufarbeitungszirkus der BRD eine Doku, ein Buch, ein Bündel Artikel, die uns an der Oberfläche der Dinge klar machen sollen, dass das alles am Ende ungerecht war, verlogen, von Unstimmigkeiten zerlöchert und vor allem umsonst. Vor allem, um uns allen eines hinter Ohren zu schreiben: Spielt nicht mit dem Schmuttelkind DDR!

Ich versuche jetzt mal zu skizzieren, was meiner Meinung nach mit dieser real existierenden DDR verloren gegangen ist:

## **Vor der DDR**

Noch bevor an die DDR auch nur zu denken war, und der Kampf um die Einheit Deutschlands tobte, also der Kampf gegen den deutschen Imperialismus, der im Windschatten der Westmächte lieber das halbe Deutschland abspaltete, als in Gefahr zugeraten das im ganzen Deutschland das Potsdamer Abkommen umgesetzt wird, vollzogen jene Kräfte die später die DDR gründeten, die große Antifaschistisch-Demokratische Umwälzung. Diese beinhaltete nicht mehr und nicht weniger als die konsequente Umsetzung jenes Potsdamer Abkommen in der sowjetische besetzten Zone SBZ, der späteren DDR. Das Potsdamer Abkommen, im August 1945 von der Anti-Hitler-Koalition beschlossen, war der in bürgerliches Recht gegossene Auftrag, der vom deutschen Faschismus überfallenen Völker an das deutsche Volk alles dafür zu tun, dass sich so was wie der zweite Weltkrieg, so was wie der Holocaust, so was wie der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion nie wieder wiederholen kann. Schon diese Umsetzung des Potsdamer Abkommen vor der Gründung der DDR stellt eine nicht zu umreiße Leistung jener fortschrittlichen Kräfte in der SBZ dar, die später mit der Gründung der DDR auf die Verunmöglichung der Umsetzung des Potsdamer Abkommen in Westdeutschland reagieren mussten.

Was steht hinter dem Begriff der großen Antifaschistisch-Demokratische Umwälzung in Ostdeutschland?

Wichtigster Schritt dieser Umwälzung ist die Negierung der faschistischen Staatsmaschinerie. Eben nicht mit der Neubesetzung der bestehenden Strukturen, sondern ihrer Zerschlagung und Neuformation. Das eine wie das andere geschah im Westen nahezu flächendeckend nicht. In der SBZ dagegen wird eine sehr weitgehende Entnazifizierung aller wesentlichen Bereiche der Gesellschaft vollzogen, also der Wirtschaft, der Regierung, der Verwaltung aber auch der Bildung und der Kultur. Mit diesem Schritt wird das wesentliche faschistische Personal von allen gesellschaftlich relevanten Schaltstellen entfernt und im großen Umfang gerichtlich zu Verantwortung gezogen. Die Großen hängen und der kleine Mann sieht das erst mal in der deutschen Geschichte, das nicht er sondern die Oben jetzt die Zechen zahlen. Im Westen lässt man dagegen ganz zuerst die Großen frei und die Kleinen denken sich, was soll das Ganze mit Entnazifizierung mich da noch angehen. Die Entnazifizierung in der SBZ ist ein extrem wichtiger Schritt, denn durch sie gelangen jetzt Regierungs- und Verwaltungsausgaben in die Hände von Antifaschisten. Die nun unter dem Schutz der sowjetischen Besatzungsmacht vertreten durch die SMAD die Umwälzung voranbringen. Die wieder zugelassenen Parteien im Osten: KPD, SPD, CDU, LDPD bilden am 14. Juli 1945 auf Initiative der

KPD einen antifaschistisch-demokratischen Block der Parteien in dem sich kurze Zeit später auch Organisation wie die FDJ oder der Demokratische Frauenbund Deutschlands einfinden. Angefangen mit und durch diesen Antifa-Block wird bis zum Ende der DDR keine einzige rechte Partei zugelassen werden.

Eine weitere wichtige Maßnahme ist die vollständige Entmilitarisierung und damit Zerschlagung des deutschen Militarismus. Wichtiger Teil dieser Entmilitarisierung Ostdeutschlands ist die Entmachtung der Junker, die schon Jahrzehnte vor dem 2 Weltkrieg eine der wichtigsten Säulen des deutschen Militarismus und gleichzeitig einen wesentlichen Hort der Reaktion in Deutschland darstellen. Diese Ausschaltung der Junker findet vor Allem statt, durch die ab September 1945 in der SBZ anlaufenden Bodenreform. Mit der Enteignung der Junker, den Großgrundbesitzern, wird das Agrar-Kapital in Ostdeutschland vollständig entmachtet und die Demokratisierung des Bodens eingeleitet. Die neuen Verantwortungsträger geben in Zusammenarbeit mit der SMAD im Osten den Bauern ihr Land zurück, eine hundert Jahre alte Schuld wird damit beglichen und die oft noch auf dem Lande verbliebenen Reste feudaler Ordnung hinweggefegt, quasi wird hier die bürgerliche Revolution nachgeholt. Junkerland in Bauernhand steht auf den Schildern und wird auch angesichts vieler neuer Probleme unter großen Mühen durchgezogen. Übrigens sind viele der Neubauern Umgesiedelte aus den ehemaligen Ostgebieten des deutschen Reiches. In der SBZ, in Ostdeutschland bekommen diese Leute zwei Dinge: zum einen die Ansage das Deutschland ein- für allemal an den Nachkriegsgrenzen endet und es nie wieder zu Zurück geben wird, zum anderen reicht man den Umgesiedelten eine Chance auf einen Neubeginn in einer neuen Heimat. Im Westen wird die Organisierung der Umgesiedelten aus den ehemaligen Ostgebieten in erzreaktionären revanchistischen sog. Vertriebenenverbänden massiv von Seiten des Staates gefördert, um diese Leute gegen die Nachkriegsordnung in Stellung zu bringen. Dazu kommt die permanente Ansage des westdeutschen Politik- und Medienapparates das man die verlorenen Gebiete nicht aufgibt und sie sich eines Tages wiederholen wird. Der stockreaktionäre „Bund der Vertriebenen“ zählt auch heute noch 34 Mitgliedsverbände, diese hatte bis 1989 eine unüberwindbare DDR-Staatsgrenze vor der Nase, wenn sie sehnsüchtig in Richtung der ehemaligen Ostgebiete schauten.

Zurück zur großen Antifaschistisch-Demokratischen Umwälzung in der SBZ/ DDR

Am 30. Juni 1949 führen hier die antifaschistischen Verwaltungs- und Regierungsorgane eine Volksbefragung über die Enteignung der Nazi- und Kriegsverbrecher durch. Die breite Mehrheit stimmt für die Enteignung. Diese wird vollstreckt und traf aufgrund der untrennbaren personellen Verschmelzung der Monopolherren mit dem faschistischen Apparat eigentlich alle Monopole und großen Unternehmen in der SBZ, diese werden in Volkseigentum überführt. Mit diesen epochalen Maßnahmen war die personelle, organisatorische und wirtschaftliche Basis des deutschen Faschismus vollständig entmachtet und die Basis der deutschen Kapitalisten, jene die die Faschisten finanziert hatten, massiv geschwächt. Die Zeit dieser Klasse nähert sich in Ostdeutschland damit dem Ende. Wenig später ist die Klasse der Kapitalisten, zu großen Teilen ist sie schon vor der Roten Armee in den sicheren Hafen Westdeutschland geflohen, in der SBZ entmachtet. In den nächsten Jahren wird dieser Umstand derart betoniert und unter massiven staatlichen und damit auch militärischen Schutz gestellt, dass diese Klasse mehr als 40 Jahre brauchen wird, um wieder in den Osten zurück zu kriechen.

Alle diese schwindelerregenden Schritte des Fortschritts haben zwei Dinge gemeinsam, zum einen wurde sie alle im Westen nicht durchgeführt, was die Grundlage der vollständigen Restauration des deutschen Imperialismus zu Folge hatte, also die Restauration dessen, dem wir hier heute alle wieder so ohnmächtig gegenüberstehen. Zum Zweiten, waren alle diese Schritte, war die Umsetzung des Potsdamer Abkommen in Ostdeutschland ein Projekt, das zwar in der SBZ realisiert wurde, dass aber später die DDR, solange sie souverän existierte garantierte. Eine Trennung der Umwälzung in der SBZ von den wesentlichen Staatsdoktrin der DDR ist nicht möglich. Jeder Schritt zur Sicherung der DDR, jeder ihrer wirtschaftlichen Erfolge war ein Schritt zur Sicherung der Aufrechterhaltung der Umsetzung des Potsdamer Abkommen zwischen Elbe und Oder. Jede Schwächung der DDR, jeder Angriff auf sie war das Gegenteil. Die erste Aufgabe der Verwaltungsorgane der SBZ und den dann folgenden Staatorganen der DDR war die Aufrechterhaltung der Nachkriegsordnung dessen Grundlage, die Befreiung vom deutschen Faschismus, die Menschheit mit zig Millionen Menschenleben unendlich schwer erkämpft hatte. Diesen Umstand vergessen jene, die meinen die erste Aufgabe der DDR wären gewesen für Wohlstand ihrer Bewohner zu sorgen.

Die Mühen dieser Umwälzung waren vor Allem die Mühen einer am Anfang kleinen Minderheit, die die Ärmel hochkrepelten als die breite Masse eben nicht das Gefühl hatte befreit worden zu sein, sondern verloren zu haben. Die Aktivisten der ersten Stunde, die den Wahnsinn des deutschen Faschismus miterlebt hatten und später in der DDR wichtige Posten innehatten, kratzten unter dem Feuerschutz der Roten Armee aus dem Schutt des Krieges etwas das niemals ein Paradies war, aber sehr wohl ein neues Deutschland. Eines, wie es die Welt noch nicht gesehen hatte.

Mit dem Verschwinden der DDR wurden die genannten wesentlichen Ergebnisse der großen Antifaschistisch-Demokratischen Umwälzung im Osten negiert und mit der DDR verloren gegangen. Der Umfang der Umwälzung, die damit einher gehenden fundamentalen neuen Ergebnisse aber auch riesigen Schwierigkeiten, die damit zu meistern waren und gemeistert wurden stellt das erste tonnenschwere Gewicht da, das ich hier in die Waagschale um die Frage legen will, was wir mit dieser DDR verloren habe.

## Minder- und Mehrheiten, Mauer und 17. Juni

Die vielen Aktivisten der ersten Stunde, die aus Exil und Lagern in den Osten zurückkehrten, trafen auf eine Bevölkerung, die bis 5 nach 12 den rechten Arm zu Gruß gehoben- und oft genug noch Schlimmeres getan hatten. Mit diesen Leuten war nun zu arbeiten, Wunder schaffte man nicht.

So ein Wunder wäre es gewesen, der Mehrheit der Ostdeutschen in nur 16 Jahren, also 16 Jahren Schutt-Räumerei klarzumachen, dass ein antifaschistischer Staat in dem es kaum die Butter auf dem Brot gab und in dem erst mal gar nichts richtig funktionierte weil auf vielen Regierungs-, Verwaltungs-, Richter und Lehrerstellen nun Ungelernte saßen und an allen Ecken Experten fehlten, weil die mit Sack und Pack in den Westen verschwunden waren – das so ein antifaschistischer Staat besser ist als die BRD da drüben. Drüben wo schon wieder die Apfelsinen in den Schaufenstern lagen, die Wirtschaft brummte und wo man als Deutscher nicht aller Orten an die Verbrechen der Deutschen erinnert wurde, im Gegenteil.

So ein Wunder wäre es gewesen, wenn man auch nur die Hälfte der Ostdeutschen für den Aufbau des Sozialismus begeistert hätte, in diesen ersten 16 Jahren ständigen Mangels und permanenter Konfrontation mit dem Irrweg der eigenen Geschichte, aufgezeigt auch noch von diesen Kommunisten und ihren „Russenfreunden“ die zu hassen man jahrzehntelang von der Pike auf gelernt hatte. Was hatte man in der SBZ und der frühen DDR denn zu bieten, außer ewige schwere Schufferei, bei der nichts rumkommt, außer Zug um Zug der vollgeladen mit Produktion als Reparationslieferung und Demontage in die Sowjetunion fuhr. Das Einzige, was erst mal immer größer wurde war eine Hydra an Problemen und nochmals Problemen. Die Antwort auf tausend Fragen war erst mal nicht mehr als die Schlagzeilen in der SED-Zeitung von der Einsicht in die Notwendigkeit, vom großen Sieg der Oktoberrevolution und der besseren Zukunft, die irgendwann mal kommen soll.

Na, dann doch lieber *Rias* hören, der vom „bösen Russen“ erzählte, der den armen Osten Deutschlands zu seinem Anhängsel macht.

Der Sound der ersten Jahre war auch ein ständiges Straucheln über die Steine, die der Westen dem Anfang im Osten in den Weg rollte: Totalausfall nahezu der gesamten Schwerindustrie durch die vom Westen durchgeprügelte Teilung, Stahl- und Kohleembargo, ständiger Abfluss von horrenden Mitteln und Arbeitskräften durch das massenweise Abhauen gut ausgebildeter Leute in Richtung „goldener Westen“. Das Märchenland von nebenan protze mit seinem Wirtschaftswunder, das seine Grundlage auch darin hatte, dass eben Millionen, für die der Osten die Ausbildung bezahlt hatte in den Westen gingen oder im Westen schafften, während die Währungsspekulation durch die offenen Grenzen hübsch die DDR bezahlte. Dazu gab es in die Fresse, mit allem, was das Arsenal des westdeutschen Wirtschaftskrieges neben Hallstein-Doktrin und Alleinvertretungsanspruch sonst noch zu bieten hatte.

Während im Rücken der BRD die mit Abstand größte Wirtschaftsmacht der Welt stand, die ohne Zerstörung des eigenen Territoriums aus dem Weltkrieg als Führungsmacht der kapitalistischen Welt hervor gegangen war, waren die Verbündeten der DDR die verwüsteten Staaten Osteuropas, von denen außer die Tschechoslowakei keiner eine relevante industrielle Historie hatte. Natürlich abgesehen von der am Boden

liegende Sowjetunion, die dämmerte im Schock und über ein endloses Leichenfeld von 27 Millionen Ermordeten und Kriegsschäden blickte, die alles in den Schatten stellte, was vor diesem Weltkrieg jemals für ein Land bilanziert wurde. Keine Reparationszahlung konnte das auch nur im Ansatz ausgleichen, die Zahlungen, die durch die Anti-Hitler-Koalition festgelegt wurden, zahlte am Ende Ostdeutschland allein, denn der Westen stellte seine Zahlungen schon nach wenigen Jahren ein. Auch diese tonnenschwere Last kam auf den Rücken der DDR, ein großer Teil der Ergebnisse der harten Arbeit in ihren Aufbaujahren rollte in Richtung Sowjetunion.

Die westdeutsche Wirtschaft hatte nach dem Krieg einen moderneren Produktionsapparat als davor und den modernsten Europas. Die alten Profis in Konzernetagen, Verwaltungen und Regierungen machten da weiter, wo sie aufgehört hatten und sie machten vor Allem weiter mit der Kriegsbeute eines Weltkrieges, die niemand ihnen durch Enteignung wegnahm. Dazu gab es frisches Kapital aus Übersee durch den Marshallplan und ab 1950 eine Rekordnachfrage nach westdeutschen Industrieprodukten (30 Prozent über dem Stand des Jahres 1949). Grund für diesen Boom, den man auch „Korea-Boom“ nannte, waren der Hunger der USA nach industrieller Produktion im Zuge ihrer Anstrengungen im Krieg gegen Korea. Der Laden lief in der BRD, die gesamte Schwerindustrie war vorhanden, die Reparationszahlungen an die Alliierten war man schnell los, massive Mittel konnten so schnell wieder in die Produktion des Konsums gesteckt werden, was die Läden und Kaufhäuser mit Waren vollpumpte, ein „Wirtschaftswunder“ ganz ohne Wunder. Warum da noch streiken und rebellieren?

Das westdeutsche Bürgertum und die westdeutsche Arbeiterklasse hatten im Nachkriegsboom dann doch anderes zu tun, als auf die Umsetzung des Potsdamer Abkommen in der BRD zu pochen. Während Springer und der Rest der westdeutschen Journaille vor Jubel schäumend von jeder Kaffeetasse berichteten, die im stalinistischen autoritären Osten vom Tisch fiel. Das Stillhalten im Westen machte das Drüben in den sehnsüchtigen Augen der Osis noch paradiesischer: wo keiner kämpft, da geht es allen prima. Ein Zusammenhang, der bis zum Ende der DDR wirkte und auch dafür sorgte das man dort am Ende mehr der Tagesschau glaubte als dem ND.

Wenigstens mit dieser Schieflage räumte die harte Realität ab 1990 auf, und öffnete vielen die Augen. Doch das Ausbluten Ostdeutschland ging weiter, auch ohne DDR. Hatten bis 1990 3,8 Millionen Menschen die DDR verlassen, weil sie den Westen wollte, waren es nach 1990 nochmal 1,2 Millionen, weil man den Westen nun bekam.

Allein bis 1961 waren es durch die offene Grenze fast 3 Millionen Menschen, die inmitten einer schweren Wirtschaftskrise die DDR verließen und Lücken rissen, die immer schwerer zu füllen waren. Die, die gingen, waren meistens junge gut ausgebildete Arbeiter und Studierende, Ingenieure, Ärzte und, und, und...

Wer will denn auch in so einem ruinösen Landstrich leben und auch noch für diejenigen schufteten müssen und sich in die Karriere reinreden lassen, die einen besiegt hatten und die man gestern noch als Untermenschen und Drahtzieher der jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung bezeichnet hatte? Drüben warteten die Brüder und Schwestern mit weit geöffneten Armen.

Einher ging die schwere wirtschaftliche Krise der DDR in diesen ersten Jahren ihrer Existenz mit einer politischen Krise, die ihren Höhepunkt in den Unruhen am 17. Juni 1953 gefunden hatte. Schon in diesen Jahren war das Vertrauensverhältnis zwischen SED und Arbeiterklasse im Osten erschüttert, diese Erschütterung sollte auch später ihre Wirkung nicht mehr verlieren. Die Führung der SED legte sich eine Angst davor zu, sich im Angesicht der Arbeiterklasse und den auf sie gerichteten Kameras des Westens offen mit Widersprüchen auseinander zu setzen. Die Drohung der DDR-Arbeiter, zu gehen, wenn es ihnen nicht mehr passt, wird den politischen Apparat der DDR zeitlebens prägen.

Ergebnis dieses so viel gerühmten Streiks der DDR-Arbeiter am 17. Juni 1953, der von der BRD selbstverständlich instrumentalisiert und gefeiert wurde war die Rücknahme von Normerhöhungen durch die Regierung der DDR sowie Verbesserungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen der ostdeutschen Arbeiter. Woher diese Mittel für diese Maßnahmen kamen, wird selten dazu gesagt, die in Trümmern liegenden Staaten Osteuropas auch die Sowjetunion verzichtete dafür auf einen Teil der Reparationsleistungen. Man verzichtete also in den Gebieten, in denen Deutsche in Uniformen wie eine Naturkatastrophe gehaust und

Millionen ermordet hatten, damit der deutsche Arbeiter im Osten mehr auf der Stulle hatte. Die kehrten auch mit mehr Schmalz auf der Stulle weiterhin zahlreich der DDR den Rücken, oder lebten im Osten gut vom harten Westgeld, das sie drüben verdienten. Die wirtschaftliche Existenz DDR hing vor 1961 am seidenen Faden.

Eigentlich hätte jetzt auch in der DDR alles so kommen können, wie es immer lief, wenn sich in Deutschland was nach links verändert: nach Sturm und Drang, kommen viele Versprechungen das alles anders wird, dann wird alles sachter und wenn die Leute nach Hause gehen und keiner mehr so richtig hinschaut und dran bleibt, geht es wieder rückwärts auf den deutschen Sonderweg von einem Weltkrieg zum dem Nächsten.

Dann sagte man aber: Halt, jetzt bleibt ihr hier und baut diesen Staat auf, Basta und stoppte das wirtschaftliche Ausbluten. Hätte man die Grenzen nicht geschlossen, hätte die DDR die nächsten fünf Jahre nicht erlebt, nach der Grenzschließung zog Stabilität ein an vielen vorher unsicheren Fronten ein. Die Grenze war zwar mehr als eine Schranke, weil so viele rübermachten, aber ihre wesentlichen Gründe waren ökonomische. Dass sie auch ein antimilitaristischer Schutzwall war, und zwar für die Welt, machten dann die Bundeswehrobomber klar, die 1999 in Richtung Jugoslawien aufstiegen.

Die Grenze kostete den Leuten in der DDR ein großes Stück Bewegungsfreiheit in Richtung Westen, und der bundesdeutschen Wirtschaft und ihrer Bundeswehr ein noch größeres Stück Bewegungsfreiheit in Richtung Osten. Diese Grenze kostete der DDR Millionen, die sie nicht hatte und einen Sympathieverlust, den sie selbst nie ausgleichen konnte. Doch am Ende blieb die DDR weitere 29 Jahre, in denen das Potsdamer Abkommen wenigstens zwischen Elbe und Oder umgesetzt wurde. 29 Jahre in denen am Ende auch 4 Meter Stahlbeton und eine NVA, Krieg von deutschem Boden aus unmöglich machten.

Heute ist die Sicherung dieser Staatsgrenze der DDR Dreh- und Angelpunkt jeder Erzählung von der DDR, die immer darauf endet, dass alle weg wollten und nur in Nischen lebten wenn sie blieben. Doch diese Erzählung hält der Realität nicht stand, letzten Endes kam man 29 Jahre trotz dieser geschlossenen Grenze im Osten miteinander klar, die Mehrheit ließ sich auf der Projekt DDR ein, die anderen nicht. Was haben sie zusammen geschaffen, was 1990 mit der DDR auf Generationen hinweg und somit auch für uns verloren ging?

## Basics

In der DDR waren bis 1989 alle relevanten Produktionsmittel unter gesellschaftlicher Kontrolle, das Privateigentum an ihnen war nahezu komplett abgeschafft. Privates Eigentum in dem Sinne gab es nur noch in Restbeständen in der Gastronomie und in kleinen Handwerksbetrieben. Damit war die deutsche Kapitalistenklasse in der DDR vollständig entmachtet. Genauer, jene Klasse war vollständig entmachtet, die in Deutschland für eine bürgerliche Revolution nie den Mut aufgebracht hatte und sich mit dem Feudalpack der Junker bis 1945 im besonders reaktionären Dreck zweier Weltkriege und Verbrechen gesuhlt hatte, die ihres Gleichen suchen.

Die Ökonomie der DDR, egal was auch immer in der DDR gegen die Wand gefahren wurde, egal wie borniert und am Ziel vorbei sie auch immer mal wieder agierte und auch Unrecht fabrizierte, war einem einzigen Zweck und Ziel untergeordnet: Die Nachkriegsordnung in Deutschland und darüber hinaus aufrecht zu halten und die Bedürfnisse der Leute in der DDR zu befriedigen. Ob das immer funktioniert hat – ich meine in den meisten Fällen hat man das Beste aus dem rausgeholt – ist eine andere Frage.

Was heißt das genau, mit diesem Zweck der Ökonomie in der DDR?

Jede Wohnung, die der Staat DDR gebaut hat, wurde gebaut, um Menschen ein gutes Dach über dem Kopf zu geben und nicht um Spekulanten und Rentiers die Tasche zu füllen. Auch private Hausbesitzer konnten Wohnungen vermieten, was in der DDR die Ausnahme war, doch sie unterlagen sehr strenge staatlichen Regularien, die Mieten, die sie fordern durften, entsprachen bis 1990 dem extrem niedrigem Mietniveau von 1936, auch konnten private Vermieter nicht frei entscheiden an wen sie vermieten und an wen nicht.

Wohnraumlenkung geschah durch die staatliche Instanz des Amtes für Wohnungswesen. Und Familien mit Kindern bekamen die Wohnung zuerst, Punkt.

Viele derjenigen die Häuser besaßen, die man hätte vermieten können, verschenkten diese lieber an den Staat, weil der private Vermieter in der DDR einer derart schwache und der Mieter eine derart starke Rechtsposition inne hatte, dass sich das Vermieten einfach nicht lohnte, denn ein Dach über dem Kopf war in der DDR keine Ware, sondern verbrieftes Recht.

Deswegen kostete die Wohnung dem Mieter so gut wie Nichts, weil man mit der Miete die Gebäude erhielt und das wars, die Differenz wurde vom Staat bezahlt. Genauso wurden Lebensmittel in der DDR produziert, um die Leute satt zu machen und nicht um damit Profit zu machen. Das Angebot war überschaubar, es gab das, was die Jahreszeit her gab. Erdbeeren im Januar, die 10.000 km auf dem Rücken haben gab es nicht, es gab auch genau 3 Sorten Joghurt und nicht 30. Was Südfrüchte und Spezialitäten betraf war immer irgendwas knapp oder aus, das war Teil des Lebens. Dem Gegenüber hatte die DDR einen der höchsten Pro-Kopf-Verbrauche an Fleisch und Wurstwaren. Der Selbstversorgungsgrad der DDR lag, was die Versorgung mit Lebensmitteln betrug, 1970 bei 80 Prozent, was dann später noch gesteigert wurde. Übrigens spiegelten sich die extrem niedrigen Preise für Lebensmittel auch in den Preisen der Gastronomie wider, Essen gehen war so normal wie Hände waschen, es gab keine leeren Gaststätten in der DDR.

Die gesamte Ökonomie der DDR agierte nach den politischen Vorgaben einer zentralen Planung, die Politik bestimmte die Ökonomie. So konnte eine DDR mit einem einzigen politischen Beschluss ihre Wohnungskrise in großen Teilen negieren, in einem Tempo und Umfang wie es unter kapitalistischen Umständen absolut ausgeschlossen ist.

- In 20 Jahren von 1970 bis 1990 ca. 2 Mio. neu gebaut + ca. 1 Mio. Wohnungen modernisiert
- Was die DDR da neu gebaut hatte war das modernste was sie den Leuten in Masse hinstellen konnte. Das mag manchen nicht genug sein, aber es ging beim Wohnungsbauprogramm nicht um den Geschmack von Manchen, sondern um die Lösung des Wohnraumproblems für das ganze Land zu finden
- Allein diese 2 Mio Wohnungen: Qm-Preis Warmmiete durchschnittlich 1,20 Mark, quasi kostenfrei. Die Mietzahlung selbst einer 4-Raumwohnung entsprach weniger als 5 Prozent des Lohnes eines Arbeiters, minderwertiger Wohnraum kostete noch weniger
- Damit vielleicht auf ein Wort zu den immer wieder gern genannten DDR-Wohnungen mit Ofen und Klo auf dem Flur: die gab es und sie kosteten im Durchschnitt 20 Mark und oft noch weniger
- Um mal die Größenverhältnisse Wohnungsbau DDR klarzumachen:
- Bspw. in den letzten 25 nach Wende in Potsdam wurden ungefähr 2-3 Dutzend Sozialwohnungen gebaut die teuer genug sind
- allein im letzten Jahr der DDR (also inmitten ihrer schwersten und letzten Krise) wurden 1000 Wohnungen in Potsdam übergeben
- Die BRD baut pro Jahr ca. 20 000 Sozialwohnungen. Also um auf die 2 Mio. der kleinen Looser-DDR zu kommen würde das so seine 100 Jahre dauern
- Aber das ist leider nicht alles am Problem der Sozialwohnungen in diesem Land
- Denn in der Zeit, als 20 000 gebaut wurden, fallen 50 000 aus der Sozialwohnungsbindung heraus und werden also immens teuer, das heißt es werden nicht nur extrem langsamer als in der DDR-Sozialwohnungen in der BRD gebaut, sie werden immer weniger.
- In den letzten 20 Jahren hat sich die Anzahl der Sozialwohnungen halbiert
- Das Wohnungsbauprogramm hat sich die DDR sehr viel kosten lassen und stieß damit selbige DDR an ihre ökonomischen Grenzen

So waren es auch die Beschlüsse der Volkskammer, die die Weichen der Ökonomie so stellten, dass die DDR sich ein Sozialsystem leisten konnte und – und das ist der wichtige Punkt – leisten wollte, dass ich mal als unvorstellbar fortschrittlich bezeichne.

- Unvorstellbar ist dick aufgetragen: Nehmt euch aber kurz Zeit, die Augen schließen und euch vor dem geistigen Auge folgendes aufzureihen:

- Die zu zahlende Miete, das nötige Geld für Strom und Heizung, ein voller Kühlschrank, Mobilität, um überall hinzukommen, die Betreuung meiner Kinder, wenn ich nicht kann, die Betreuung meiner Eltern, wenn die nicht mehr können, ihre Rente, meine Rente, irgendwann die Rente meiner Kinder
- Will man noch ein Kind und noch ein Kind mehr
- Kann ich bleiben, wo es mir gefällt, oder muss ich für Arbeit, Studium, Lehre gehen
- Mein Job, meine berufliche Situation, meine berufliche Situation morgen – übermorgen
- eine gute Bildung, eine humanistische die Bildung für meiner Kinder, Ein Ausbildungsplatz, einen Platz an der Uni und was da kommt nach Studium und Lehre
- Meine Gesundheitsversorgung, die Gesundheitsversorgung meiner Familie, was wird das irgendwann mal kosten
- Meine Freizeit, die Freizeit meiner Kinder, ihr Zugang zu einer humanistischen Kultur
- All das Unbehagen darüber, wie all diese Sachen morgen aussehen, werden
- Und wenn man das alles vor Augen hat, was uns 24 Stunden am Tag am Ärmel zieht, dann versucht euch vorzustellen:
- **All das ist geklärt für dich und alle um dich rum in jeder Großstadt, Stadt, Kleinstadt, Dorf und Gemeinde des Landes**
- Es ist nicht für die einen grandios geklärt und für die anderen in einer Sparversion, sondern für alle. So dass es ausreicht und das man sich nicht schämen muss
- Jedenfalls für mich ist das unvorstellbar, nicht mal in Umrissen greifbar
- In der DDR war dies aufgrund eines flächendeckenden umfassenden Sozialsystem Realität
- Essen, Dach übern Kopf, Strom und Heizung, Schule, Arbeit, Theater, Museen, Kino, Sport-AG, Kindergarten, Kinderkrippe das alles wirkt sehr profan und rudimentär
- aber es sind diese profanen Dinge die unsere Köpfe füllen unsere Zeit unsere Nerven unsere Angst kosten!
- und es sind die Dinge, die sie immer teurer machen und die immer mehr zum Luxus verkommen
- neben all dem, an dem der Kritiker sich stört, was das der soziale Background der DDR

So konnte in der DDR niemand verarmen und keiner richtig reich werden, dies war kein zufälliges Nebeneinander. Denn für den geschaffenen gesellschaftlichen Reichtum gab es nur einen Weg, den Weg in den gesellschaftlichen Fond des Staates. Von diesem Fond aus sorgte eine zentrale Planung für die Verteilung der erwirtschafteten Mittel in die Bereiche der Gesellschaft. Der Weg dieses Reichtums, so wie heute, in private Panzerschränke, Geschäftskonten oder in die Kriegskasse von Banken und Konzernen war vollständig verunmöglicht. Das jeder dritte Arbeiter Zeugs im Betrieb klaute, jeder zweite Bauer privat ein Schwein mit LPG-Eigentum fütterte und Akademiker Räucherfisch unter Ladentisch bekamen dürfte wohl als Gegenargument dazu nicht taugen.

Diese zentral geplante Verteilung der erwirtschafteten Mittel erbrachte einen Zustand, in dem alle elementaren zum Alltag nötigen Güter und Dienstleistung zu derart lächerlichen Preisen oder eben kostenfrei bereitgestellt wurden, das man bilanzieren kann, dass sie in Summe eigentlich so gut wie gar nichts kosteten. Das dies so war, war eine konkrete politische Entscheidung der Gremien in der DDR. Man kann über den Sinn diskutieren, die wesentlichen Verbraucherpreise auf den Stand der 30er Jahren einzufrieren, denn auch das brachte gewichtige Probleme mit sich. Aber es lässt sich wohl nicht darüber diskutieren, dass diese Probleme, die Problem einer neuen Zeit waren, einer neuen Qualität. Und nicht wie die heutigen Probleme, Probleme der finsternen Vergangenheit sind, die da heißen, akuter brüllender Wohnungsmangel, hundertausendfache Wohnungslosigkeit, Kinderarmut für jedes 5 Kind, im Osten jedes 4 Kind, explodierende Energie- und Lebensmittelpreise, die die Leute zu Tafel treiben und und und.

Wie bezahlte die DDR dieses Sozialwesen?

Die DDR errichtete in ihren 40 Jahren einen Industriestaat der weltweit exportierte, und zwar vor allem Maschinen und Anlagen, ganze Produktionswerke, sowie raffinierte Chemieprodukte usw., also bissel mehr Herrenanzüge und Kittelschürzen für den Neckermann und Otto, wie uns das Fernsehen immer erzählt. Kunden der DDR waren vorrangig die Staaten des Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) aber auch viele westliche Industriestaaten. Quasi aus dem Nichts in weniger als 10 Jahren ausgehend von Ruinen,

rüstete die DDR ihre Wirtschaft mit einem aus dem Boden gestampften Schwerindustrieapparat samt Energieversorgung aus, ein ungeheurer wie faszinierender Kraftakt der eigentlich nur von der Sowjetunion in den Schatten gestellt wird, wenn auch in einen riesigen Schatten. Alle vormals lediglich von der Landwirtschaft geprägten Gebieten der DDR wurden industrialisiert und damit aus ihrer ländlichen Rückständigkeit gehoben.

Nur 3 Beispiele, Brandenburg, der Raum Cottbus und der Norden der DDR waren zuvor und vor hundert Jahren immer Armenhäuser Deutschlands gewesen, geprägt von kleinteiliger Landwirtschaft, kleinteiligem Fischfang, mieser bis gar keiner Bildung, und Kultur das war der Sonntag in der Kirche usw. usw. In 10 Jahren pflasterte die DDR ein Großkombinat, ein Kraftwerk nach dem anderen in diese Landstriche. Dazu baute man ganze Städte (Eisenhüttenstadt) oder machte aus Dörfern über Nacht Städte (Schwedt) oder ballerte die Ostseeküsten entlang 5 Seeschiffwerften in denen dann 50.000 Leute Arbeit fanden bzw. zu Industriearbeitern ausgebildet wurden, dazu baute sie X Zulieferbetriebe, große Fischereibetriebe samt Fischfangflotte hin. Auch die größte See-Rederei Europas, die Seereederei der DDR bekam dort ihre Häfen für ihre 200 Hochseeschiffe. Die dörflich verpennte Region um Cottbus, wo Ewigkeiten Klein- und Mittelständische Betriebe und viel Ackerbau die Wirtschaft prägte, wurde der Energie-Bezirk der DDR, 1989 arbeiteten dort fast 200.000 Menschen allein in der Groß-Energieindustrie, dazu wurde der Bezirk das Textil-Industrie-Zentrum des Landes.

Man schaffte damit nicht nebenbei sondern gewollt etwas, wozu dieser Staat heute nicht im Ansatz in der Lage ist, Millionen junger Familien kamen in diese vormals überalterten Regionen wo vorher die jungen Leute nur weg wollten, damit änderte sich die gesamte Bevölkerungsstruktur fundamental und das zog genauso Änderungen in Sachen Kultur und Ausbau der Infrastruktur mit sich, jedes Nest bekam jetzt sein Kulturhaus, man ging Leuten nun mit Brecht und Goethe aufn Keks und wer sich dabei erwischen ließ in der Schule auffallend gut zu sein, war mal eben fix freigestellt und wurde gebeten sich in der Uni einzufinden. Und genau das war gewollt, die Angleichung der Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land war ein politisch vorgeschriebenes Ziel der DDR, auch danach handelte die Ökonomie. Die Verdrängung der kleinteiligen Landwirtschaft durch die Großraumwirtschaft der LPG katapultierte auch landwirtschaftliche geprägte Gebiete in die Moderne. Facharbeiterausbildung, Hochschule, Studium verjagten auch dort die alten Strukturen der Herren, Knechte und Mägde.

Erzwungen durch die Embargo-Politik des Westens, musste die DDR unheimlich viele Güter die anderen Staaten unter Ausnutzung der internationalen Arbeitsteilung billig am Weltmarkt einkauften, selber entwickeln und selber herstellen. Manches davon wirkte von außen betrachtet ineffizient, war aber aus den genannten Gründen alternativlos, von diesem wesentlichen Zusammenhang wird im Fernsehen nicht erzählt, wenn's mal wieder ans Ablästern über die Computer-Technik der DDR geht. Was nochmal ein sehr spannenden Thema für sich ist.

Dass die Branchen wie der Maschinenbau, der Schwermaschinenbau, der Schiffsbau der DDR usw. im weltweiten Ranking vorn mitspielten, verdankte die DDR auch ihrem Forschungs- und Entwicklungspotential (FuE). Zum Ende hin waren ihre FuE-Kapazitäten, mit denen der BRD vergleichbar, mit dem Unterschied das die DDR dies mit einer proletarischen Intelligenz erreichte, die sie selber durch einen top-Bildungsapparat hervorbracht, hatte. Kombinate ohne Forschungs- und Entwicklungsabteilung waren in der DDR so selten wie Apfelsinen im Dorfkonsum.

#### Einschub

- Von einem Kind der DDR-Forschung habe ich zufällig vor ein paar Tagen erfahren, dass ein wichtiges technisches Teil bei der aktuellen Mond-Mission Artemis II aus der DDR stammt.
- Denn um überhaupt Weltraumfahrt zu betreiben, benötigt man elektronische Standortbestimmung im Raum, anhand von Sternenkonstellationen.
- Das übernimmt der sog. Sternsensor von Jena-Optronik entwickelt und „Made in GDR“, wie so so vieles mehr

Am Ende ihrer Lebensdauer hatte die DDR ihren gesellschaftlichen Fond ausgehend vom Jahr 1949 verelfacht. Dies alles unter massiv miesen Startbedingungen und schwersten Widerständen, unter der Last

der Zahlung einer der größten Reparationsleistungen die jemals ein Staat abgegolten hat. Das alles zog man im Osten durch unter dem Trommelfeuer eines gnadenlosen Wirtschaftskrieges, mit dem der Westen jeden Stein, der zu finden war, der DDR-Wirtschaft in den Weg rollte. Mit dem Aufbau der volkseigenen Wirtschaft wuchs der Wohlstand der Menschen, zwischen Arbeit und Lebensqualität bestand ein realer, messbarer Zusammenhang. Der Spruch der Aufbaujahre der DDR: „So wie wir heute arbeiten werden, werden wir morgen leben“ beschrieb eine Tatsache. Im Kapitalismus ausgesprochen wäre es hingegen kompletter Unsinn.

So geschrieben klingt das alles glatt und immer nach bergauf, das war es aber niemals. Wirtschaftliche Kraft, gesellschaftliches Bewusstsein fällt nicht vom Himmel und ist nicht endlos vorhanden. Der Aufbau des Wirtschaftssektor I, also der Grundstoff-, Energie-, und Schwerindustrie kostete immense Kraft und Ressourcen, die woanders fehlten. Die Leute sollten jubeln beim Einweihen von Kraft- und Stahlwerken und hatten zu Hause kein Toilettenpapier und tranken Bohnenkaffeersatz, die Versorgung war anfangs miserabel, wenn man nicht gerade an den Großprojekten arbeitete, die Arbeiter dort wurden bevorzugt, was dann nur erneut für böses Blut sorgte usw. Was in Sektor I floss, fehlte in der verarbeitenden Industrie, die eben das herstellt, was man so zum Leben braucht, die Sachen, die man direkt spürt und eben auch direkt vermisst. Das man das eine vor dem Anderem hinstellen muss, damit es weitergeht, ist schnell gesagt, aber die Leute Jahr um Jahr an dieser kargen Stange zu halten und das noch mit dem bunten Schaufenster Westen vor der Nase war schwierig bis gar nicht zu schaffen. Dazu kamen weitere Missstände, der einzig in Masse vorhandene Rohstoff der DDR war Braunkohle, im Vergleich zu Steinkohle und Erdöl quasi gepresster Dreck. Ein sehr schlechter Rohstoff, um darauf eine Energie- und Stahlindustrie aufzubauen, für die DDR die beste Lösung, weil die einzig mögliche Lösung. Um aus Braunkohle Koks herzustellen, brauchte es Verfahren die die DDR erst erfinden musste und Unmengen Energie. Die DDR hatte trotz weniger und älterer Industrie einen 20 Prozent höheren Pro-Kopf-Energie-Verbrauch als die BRD. Der Westen lachte und lacht das auch heute alles aus. Aber nur so kam die DDR ohne den Westen aus dem Dreck und gleichzeitig legte man mit diesen erzwungenen Entscheidungen das Fundament für neue Probleme in der Zukunft usw.

Angesichts jedoch der Tatsache das es eben nicht der Wahrheit entspricht, dass die DDR an ihrer wirtschaftlichen Schwäche oder ihrer Schulden zugrunde ging, fächert sich auf, dass die DDR bewiesen hat, was sozialistische Wirtschaft auch unter größer Bedrängnis leisten kann und wem diese Leistung in welcher Form zugutekommt und dass man diese Leistung ohne Kapitalisten hinbekommt, ohne Thyssen, Siemens und Deutsche Bank. Das dies geplant und umgesetzt wurde von Arbeitern und einer proletarischen Intelligenz ist der Beweis, das Arbeiter und das sogar in Deutschland die Arbeiter das alles auch alleine können und zwar besser. Besser weil in Solidarität mit den Befreiungsbewegungen der Welt und nicht gegen sie. Besser weil da auch ein antifaschistisches Weltbild dahinter stand, das daher rührte, das man ein paar wichtigen Lehren aus dem Elend der deutschen Geschichte gezogen hatte. Besser weil man zu keinem Zeitpunkt seine Nachbarn oder irgendwen sonst mit seiner ökonomischen und/oder militärischen Macht bedrohte, geschweige denn mit Krieg überzog. Mit ihren Waffen machte die DDR das zweitbeste, was man damit machen kann (das Erstbeste ist sie gar nicht er zu bauen, aber das war in Gegenstellung zum Imperialismus nicht drin, der letztlich nur eine Sprache versteht) – die DDR machte das Zweitbeste, was man mit Waffen machen kann: sie ließ sie in den Kasernen verrostet.

Gern wird behauptet, das an die Stelle der alten Ausbeuterklasse mit der Spitze der SED eine neue Schicht rückte, die sich dann genauso bereicherte an der Arbeit der Leute. Dem ist zu entgegenen das über die Führungsschicht der DDR einiges zu sagen ist, jedoch war es ausgeschlossen, dass sie durch den Erwerb von Produktionsmittel in die Stellung einer Schicht von Ausbeutern rücken konnte. Das Vermögen von Funktionären bzw. ihr Wohlstand selbst war nicht dramatisch höher als das eines Facharbeiters. Der Unterschied zwischen einem normalen Arbeitergehalt und dem Gehalt eines Generaldirektors eines Kombines in dem zig Tausend Menschen arbeiteten, lag vielleicht bei 1000 – 2000 Mark im Monat. Als Vermögen galten in der DDR ein Haus, eine Laube und ein Auto. Zahlreiche Mitglieder der technischen Intelligenz wohnten jedoch Tür an Tür mit den Facharbeitern im Neubaublock. Es gab auch in der DDR Unterschiede und Abstände, aber die waren im Vergleich zur Strecke vom Malocher zum Milliardär wie heute ein Witz.

Der Besitz von Aktien war so sinnlos wie unmöglich in der DDR, der Besitz an Immobilien spielte keine Rolle, es gab keine Oberschicht und keine Unterschicht. Heute halten hier die oberen 10 Prozent (unter anderem über 200 Milliardäre) über 60 Prozent des Nettovermögens dieses reichsten Landes Europas, die unteren 50 Prozent der Haushalte teilen sich 3 Prozent des Vermögens, also die sprichwörtlichen Krümel unter'm Tisch der Herrschenden. Geld wird im Kapitalismus zu Kapital, Geld ist hier und heute Macht, der Kontostand ist der Dreh- und Angelpunkt.

Der Kontostand der Leute in der DDR war kein Gradmesser von gesellschaftlicher Macht mehr, er war auch kein Gradmesser von gesellschaftlichem Ansehen. Eine Oberstufenlehrerin verdiente nicht mehr als ein Industrie-Facharbeiter. Trotzdem war der Lehrerberuf ein bei weitem mehr als heute gesellschaftlich geachteter Beruf in DDR und das Markenzeichen der Lehrern bei uns war Selbstbewusstsein und nicht wie heute Burnout. Das Geld im Allgemeinen hatte in der DDR schon einen anderen Charakter angenommen, denn dort wie in allen anderen realsozialistischen Staaten konnte man mit Geld genau zwei Dinge anfangen:

A) für Konsumgüter einkaufen oder B) man konnte es horten

Eine Möglichkeit Geld zu investieren, um Profit zu generieren, Produktionsmittel oder relevante Immobilien zu erwerben, Spekulation zu betreiben, jemandes Arbeitskraft zu erwerben, gab es in der DDR nicht. Das alles zusammengenommen führte dazu das Geld in der DDR zunehmend an Bedeutung verlor und zu einem bloßen Wertkupon für die Distribution von Konsumgütern wurde. Hochwertige Luxusgüter waren Mangel und was davon da war, wurde über Wartelisten oder eben beim Warten auf die Güter in der Schlange vorm Laden verteilt, bis sie alle waren. Die Schlangen vor den Läden der DDR war eben nicht nur ein Zeichen von Mangel an hochwertigen und exotischen Gütern die das Leben schöner machten, aber eben nicht lebenswichtig waren, die Schlange vorm Laden war eben auch ein Zeichen der demokratischen Verteilung von Mangel. Heute sind die Läden gerammelt voller Waren und es gibt keine Schlangen mehr und trotzdem fehlt es jetzt schon Hunderttausenden am nötigsten. Hinter dem Schein alles kaufen zu können, steht das Sein das jeder alles kaufen könnte, sowie jeder Obdachloser jederzeit nach Paris fliegen könnte.

Die Leute in der DDR hatten aufgrund dessen, dass alles, was man zum Leben brauchte, quasi kostenlos war und dem genannten Umstand, dass es ständig einen Mangel an hochwertigen Luxusgütern gab, für die man sein Geld hätte ausgeben können, volle Sparbücher. Um das Geld für einen Wagen oder einen Farbfernseher ausgeben zu können musste man warten. Diese Dinge waren relativ teuer, mit diesen hohen Preisen versuchte man die massiven Subventionen für Güter und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs zu finanzieren. All diese Zusammenhänge verankerten sich letzten Ende nicht im Bewusstsein der Menschen in der DDR. Das ein Farbfernseher 6000 Mark kostete, sorgte für einen großen Ärger, dass eine 90qm Vierraumwohnung im Monat keine 80 Mark Warmmiete kostete, interessierte am Ende niemanden mehr.

## **Basics II**

Viele der Dinge, die eine Antwort auf die Frage darstellen, was uns mit der DDR für ein Land verloren ging, waren im Alltag der Menschen dort schon so verankert das nur wenige darüber nachdachten und es vielen nicht bewusst war.

Vielleicht war für eine Bevölkerung, die Obdachlosigkeit nur aus Berichten über andere Ländern kannte, der Umstand, dass die DDR auf ihrem Gebiet Obdachlosigkeit und Elend vollständig beseitigt hatte, von Generation zu Generation immer schwerer im Wert zu bestimmen. Für uns ist heute so ein Zustand ohne Armut bestenfalls auch nur sehr schwer erfassbar, jedoch aus dem Grund, weil wir schon so an diesen Sachen gewöhnt sind, und das Schlimmste sicher oft gar nicht mitbekommen. Eine Million Menschen haben hier und heute keine Wohnung, über 13 Millionen sind hier und heute von Armut bedroht, davon über 2 Millionen Kinder. Die unzähligen Rentner, Mindestlohnarbeitern, Arbeitslosen, Azubis und Studierende, denen es schon schwerfällt, die Kosten für Wocheneinkauf an Nahrungsmittel aufzubringen, zählt schon keine Statistik mehr. Dass eine der größte Gruppen der Armen in diesem Land Alleinerziehende Frauen sind, knallt uns die Formel auf den Tisch, das der Grad des Fortschritts einer Gesellschaft daran abzuleiten ist, wie sie mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht. Wie es Migranten ergeht, die um ihre Duldung fürchten,

können wir nur erahnen. Denen es besser geht, sehen an sich runter und sehen sich schon mit einem Bein im sozialen Abstieg stehen. Das alles war im Wesentlichen in der DDR überwunden, nicht weil alle dort reich waren, sondern weil dort keiner verarmte. Das schreibt sich leicht dahin und ist doch in der deutschen Geschichte ein Epochenschritt nach vorn gewesen.

Doch mit der DDR wurde so viel mehr verloren als nur der Sieg über Obdachlosigkeit und Elend. Auch das Recht auf Arbeit ist hier zu nennen. Es ist darüber viel geschrieben worden und braucht nicht nochmals unterstrichen werden, wie wichtig Arbeit für ein gesellschaftliches Dazugehören ist. Arbeitslos sein, heißt heute nicht nur daneben stehen und von Stütze leben, was mit jedem Jahr mehr zu einem Überleben wird. Es heißt schon länger und immer krasser zum Sündenbock gemacht zu werden für alles, was hier nicht funktioniert. Arbeitslos sein, heißt hier auch immer für ein Feindbild zur Verfügung zu sehen, dass für das Zusammensetzen der nächste „Volksgemeinschaft“ gebraucht wird. Heißt auch derbe Diskriminierung, Verleumdung und Hetze täglich über sich ergehen lassen zu müssen. Was dahingehend die AfD noch nicht darf, übernimmt derweil die Regierung. Doch die alleinige Unterscheidung in diejenigen die Arbeit haben und die die keine haben, erzählt noch nichts von den unhaltbaren Zuständen der prekären Jobs im Keller der Gesellschaft. Tagelöhner, Zeitarbeiter, Vertragsarbeiter, die zunehmend nur noch mit staatlicher Zuzahlung überleben oder eben jene, die wegen Arbeitsverbot oder Alter jeden widerlichen Job für jeden Lohn bei jedem Verbrecher annehmen müssen. Oder noch tiefer hinabgestiegen, die Leute, die man Dunkelziffer nennt, die die sich schon längst aus dem sog. Sozialsystem der BRD (so nennt man diese Ruine immer noch) verabschiedet haben, rausgeschmissen- oder gar nicht erst reingelassen wurden.

In der DDR verhielt es sich mit der Arbeit fundamental anders, man hatte ein, in der Verfassung verbrieftes Recht darauf. Die flächendeckende Ausbildung machte ungelernete Tätigkeit zur Seltenheit, nahezu alle Löhne zahlte der Staat und dies nach klaren Regeln, den Rahmen- und Betriebskollektivverträgen. Der Umstand heute, in dem die meisten Arbeiter selbst verhandeln müssen, wie teuer oder billig sie ihre Haut zu Markte tragen und ein Unternehmen nach dem anderen sich aus der Tarifbindung rausklinkt und die meisten schon von Hause aus gar keinen gesetzlich geregelten Tariflohn zahlen, sondern „irgendwas nach Marktlage“, war in der DDR unbekannt. Von seinem Lohn zahlte der Arbeiter 10 Prozent Sozialversicherung und die Lohnsteuer, die betrug ab einem Lohn von 1260 Mark max. 20 Prozent, fertig, das wars. Deswegen hieß der Wisch in der DDR auch Lohnstreifen und nicht wie heute Lohnzettel, weil heute darauf unter der Rubrik „Abzüge“ ein Roman geschrieben werden muss, den sowieso keiner mehr versteht. Denn die Hauptquelle des Staates DDR für seine Finanzeinnahmen war die volkseigene Wirtschaft und nicht die Steuern der Leute. In der BRD kommen mehr als die Hälfte der Einnahmen aus den Steuerzahlungen der Privatpersonen.

Zur Lohntüte, die eben nicht für den einen übertoll und den anderen fast leer war, sondern jedem ein lebenswertes Leben ermöglichte kam eine Zweite in Form eines breiten Netzes aus Subventionen, die wie gesagt, alle Güter und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs wie Miete, Energie, Bildung, Kultur, Mobilität zu lächerlichen Preisen erbrachte. Und natürlich herrschte in der DDR eine Leistungsgesellschaft, in der derjenige der viel und hart arbeitete, mehr Lohn bekam. „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seiner Leistung“. Den Ausdruck Leistungsgesellschaft für das anzubringen was heute hier abläuft, ist geradezu abwegig. Bekanntlich bekommt jene kleine Gruppe Kapitalisten die schon lange nicht mehr arbeiten müssen, den größten Teil des gesellschaftlichen Reichtums in ihre Tasche gesteckt derweil Millionen, die hart schufteten, dafür die Krümel bekommen. Das ist die Leistungsgesellschaft in der BRD. Würde die Leistungsgesellschaft der DDR hier heute Einzug halten, würden es den oberen 10.000, die nichtsnutzig von der Arbeit der vielen anderen leben, ziemlich übel ergehen.

Arbeit in der DDR, war jedoch so viel mehr als Geld verdienen, deswegen nahm die Annexion den Leuten auch so viel mehr als nur einen Job. Allein schon der Fakt, das jeder der es wollte von der Lehre bis zur Rente in einem Betrieb wirkte und ein Teil einer Gemeinschaft wurde, in der die Leute von der Jugend bis zum Rentenalter jeden Tag zusammenarbeiteten, können sich Arbeiter heute nur schwer vorstellen.

- Ich kann davon ein Lied singen
- 20 Jahre als Leiharbeiter in Berlin um die Ohren geschlagen
- habe unzählige Kollegen kennen gelernt und habe heute zu niemanden davon Kontakt

- Nie dazu zugehören und immer nur auf Zeit dabei zu sein und dann immer wieder gehen zu müssen macht was mit den Leuten, mit den Zeitarbeitern und den Festarbeitern
- Es ist eine miese Sache und es war eine schwere Zeit
- ich arbeite heute lieber für weniger Lohn aber dafür wenigstens fest angestellt

Es gab keine Angst um den Arbeitsplatz, sieben Wörter die einen Zustand beschreiben, der heute fast schon utopisch wirkt, unerreichbar - unvorstellbar. Es war in der DDR fast unmöglich Leute zu kündigen und wenn es dann doch einer schaffte, schweißtreibend so derart daneben zuhauen, dass er gehen musste, stand schon der nächste Arbeitsplatz für ihn bereit. Die DDR wollte keine Arbeitslosigkeit und fertig. Ganz davon abgesehen das sowieso jeder Betrieb immer Arbeiter suchte, in der DDR gab es nie genug Arbeitskräfte für die zu bewältigende Arbeit, was verschiedene Gründe hatte. In jeden Betrieb war der FDGB fest verankert und Teil der Leitung, Arbeiter hatten im Betrieb auch deswegen ein extrem starke Rechtsposition und konnten dort schon sehr auf den Tisch hauen, wenn ihnen was nicht passte. Das ist genauso ein Fakt wie die Tatsache das man an anderer Stelle lieber nicht so auf den Tisch schlug. Jeder kann sich selber denken wo die Redefreiheit wichtiger ist, auf der Straße oder im Job.

Heute hält man das Maul oder fliegt raus, mehr oder weniger und von Jahr zu Jahr mehr. Dem entsprechend sehen die Arbeitsbedingungen in den Betrieben heute auch aus, nicht nur in denen, in den kein Tarif gilt. Sich krank auf Arbeit schleppen, Rechtsverstöße hinnehmen, Lohnbußen tolerieren usw. nur um nicht gefeuert zu werden war kein Thema in der DDR, warum auch.

Und es war kein Zufall, sondern Resultat gesellschaftlich geplanter Weichenstellungen. Das sich der Schwerpunkt des Zusammenseins der Menschen in der DDR immer mehr aus dem Privaten hinter verschlossener Tür, raus in das Betriebskollektiv verschob. Kombinate und LPGs übernahmen immer komplexere soziale Aufgaben wie Kinderbetreuung, medizinische Vollversorgung, Urlaubs- und Freizeitaktivitäten bis hin zum Bau und Ausbau der Infrastrukturen in Stadt, Dorf und Gemeinde. Diese großen sozialen Bereiche der Kombinate und Betriebe produzierten keine Güter und waren im Sinne der Produktion unproduktiv aber der DDR trotzdem enorm wichtig.

Und genau deswegen kommt es dann dazu, das z.B. heute über das ehemalige riesige Kabelwerk Oberspree in Berlin zu lesen ist, wie unproduktiv und ineffizient es doch war, weil dort so viele gar nicht mit produzierten, sondern irgendwelche anderen Dinge taten. Im nächsten Satz geht es dann um die standardmäßig aus der Zauberkiste der bürgerlichen Medien gekramte „versteckte Arbeitslosigkeit“ in der DDR.

Die Übernahme sozialer Aufgaben durch die Wirtschaftseinheiten der DDR ging so weit, dass mehr und mehr selbst Aufgaben wie die juristische Bearbeitung von Kleinkriminalität und Verfehlungen von den Betriebskollektiven übernommen wurden. So konnten Brigaden Patenschaften für straffällig gewordene Kollegen übernehmen, die dann nicht in Haft gingen, sondern in die Bewährung in ihren Kollektiven. Immer mehr Streitigkeiten für die heute Heerscharen von Anwälten die Gerichte blockieren, die Leute abzocken und Schimpf und Schande am Fließband produzieren, wurden in der DDR von den Schiedskommissionen der Betriebe bearbeitet, man löste diesen Kleinkram unter Kollegen, die staatliche Justiz zog sich hier zurück. In der BRD kommen heute auf 600 Einwohner ein Rechtsanwalt, der DDR reichte es, das dort ein Anwalt auf 30.000 Einwohner kam. Alle diese sozialen Aspekte die mehr und mehr die volkseigenen Betriebe der DDR übernahmen, gelten selbstverständlich im Kapitalismus als unproduktive Fremdkörper in einem Unternehmen, haben dort nichts zu suchen und wurden nach der Annexion mit eisernen Besen aus den Kombinat und Betrieben rausradiert, also bevor dann sowieso alles dicht machte und der Rest arbeitslos wurde.

Ein weiterer Punkt ist wichtig und kommt selten zur Sprache, die DDR machte Schluss mit dem heute Milliarden verschlingenden System hunderter privater und gesetzlicher Krankenkassen des bürgerlichen Staates, sondern schuf eine einheitliche Sozialversicherung. In die jeder aber auch jeder einzahlte und mit der sich jeder aber auch jeder zu gleichem Anteil absicherte. Und diese Sozialversicherung war nicht in der Hand des Staates, sie war in der Hand des Gewerkschaftsbundes der DDR. Die Kassen der Arbeiter in die

Hände der Arbeiter auch dies war eine wichtige Forderung in den vielen gescheiterten Revolutionen in Deutschland, die in der DDR umgesetzt wurde.

Die Arbeit der Menschen in der DDR ist nicht ausreichend beschrieben, ohne die Bildung der DDR zu beschreiben. Der Facharbeiterabschluss war für die überwiegende Mehrheit der Arbeiter und Arbeiterinnen in der DDR die Norm. Der polytechnische Gesamtschulunterricht war eng verzahnt mit der Produktion, die Wirtschaftsformationen der DDR betrieben selbst Berufsschulen, hinzu kam ab 1959 die Berufsausbildung mit Abitur. Nach dem Facharbeiter war nicht Schluss, der Eintritt ins Berufsleben war der Eintritt in ein gewachsenes Netz beruflicher Erwachsenenbildung.

Während hier und heute Kindern aus Akademikerfamilien zu ca. 80 Prozent ein Studium anfangen, und es dagegen bei Kindern aus proletarischen Verhältnissen keine 30 Prozent sind - schickten die Schulen, aber auch Industriebetriebe und die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften der DDR ihre Schüler und Arbeiter reihenweise an die Unis. Gerade in den Aufbaujahren setzte die DDR harte Quoten, um die Arbeiter in Sachen Schulbildung und Hochschulbildung zu bevorzugen. Das war ein Schlag in Gesicht der bürgerlichen Akademiker in der DDR, denen das oft gar nicht gefiel und die viel zu meckern hatten. Aber es wurde so durchgezogen, denn hundert Jahre Kapitalismus, der die Arbeiter und vor Allem die Frauen aus der Arbeiterklasse und der Bauernschicht aus den Unis und Schulen aussperrte und sie dumm hielt, war aufzuholen und wurde in der DDR aufgeholt.

- Es gibt einige gute Sachbücher über die Neulehrer und Volksrichterbewegung der DDR
- Den Roman, den man dazu gelesen haben muss, auch ich freue mich noch darauf: Herman Kant: „Die Aula“
- Sehr gut auch der DEFA-Film „Wege übers Land“, in dem es eine Szene gibt das irgendwie die Widersprüche der Zeit auf den Punkt brachte und eben auch die Missstimmung des Bürgertums darüber das sie nun die Unis mit den schmutzigen Arbeitern teilen müssen
- und zwar kommt da eine aufgebracht öffentlich gutbürgerliche Mutti zum Bürgermeister und beschwert sich darüber das der Neulehrer das Wort Blume mit H an die Tafeln geschrieben hatte
- der Bürgermeister, alter Kommunist antwortet nur trocken sinngemäß, solange wir nicht unsere eigenen Lehrer ausgebildet haben, die jetzt den Platz der Nazi-Lehrer einnehmen von denen wir fast alle achtkantig rausgeschmissen haben wird Blume jetzt mit H geschrieben

Zum Ende der DDR hatte auch die überwältigende Mehrheit der Frauen einen Facharbeiterabschluss, Meisterabschluss bzw. Hoch- oder Fachschulabschluss.

- Zum Thema Frauen in der DDR, wollte dies auch im Referat als Schwerpunkt behandelt
- aber durch die Lektüre des galaktisch guten Buches Thema Claudia Wangerin „Die DDR und ihre Töchter“, habe ich erkannt das mein Begriff von diesem Thema zu kurz gedacht ist.
- sicherlich ist der Dreh- und Angelpunkt der Befreiung der Frau ihre ökonomische Unabhängigkeit vom Mann, genau der Punkt wo die DDR ansetzt, aber das reicht nicht
- und der Verweis auf den Haushaltstag oder Kindergartenplätze hilft da auch nicht groß weiter
- auch finde ich es schwierig, als Mann den bürgerlichen Feminismus hier zu kritisieren, lieber den als gar keinen
- ich muss da nochmal sehr auf die Schulbank im Kämmerchen und empfehle euch sehr, euch die Claudia Wangerin einzuladen

Zurück zum Thema, von dem ich bissel mehr gerafft habe. Durch all diese Entscheidungen hinsichtlich der Förderung der Bildung des Proletariats hatte die DDR eine proletarische Intelligenz geschaffen. Das vollständige Brechen des bürgerlichen Monopols auf Bildung war in der DDR umgesetzt, niemand hat in deutschen Landen so was vor und erst recht nach der DDR auch nur gewagt. Der erste Präsident der DDR, der vorletzte und letzte Staatsratsvorsitzende des Politbüros, der Verteidigungsminister, der Minister für Schwermaschinenbau – waren ein gelernter Tischler, ein gelernter Dachdecker, ein Schlosserlehrling, ein gelernter Maschinenschlosser und ein gelernter Betriebsschlosser und so ging das durch alle Führungsschichten des Staatsapparates und des Wirtschaftapparates der DDR.

Ein weiteres Schlaglicht, wenn es um die Frage geht, was mit der DDR verloren ging, ist sicher auch das Schulsystem der DDR, ein Gesamtschulsystem das die Förderung sozialer Gleichheit als Errungenschaft betrachtete. Man ging in einem Klassenverband, durch die, für nahezu alle geltenden polytechnische Oberschule POS, das war der absolute Normalfall. Die Förderung von Talenten und besonders guten Schülern erfolgte nicht durch das Sortieren der Kinder bei der Einschulung in ein mittelalterliches dreigliedriges Schulsystem wie in der BRD, sondern durch Spezialklassen, in die man wechseln später konnte, aber auch durch außerunterrichtliche Förderung in den unzähligen Arbeitsgemeinschaften und Zirkel in den Schulen oder der flächendeckenden Schulhortbetreuung usw.

Ich möchte jetzt überhaupt nicht auf die Leistungsfähigkeit des Schulsystems der DDR eingehen, das kann sich jeder aus den Statistiken ziehen. Die DDR schnitt mit ihrem Schulsystem dahingehend bereits besser als das der BRD, als dieses nicht so wie heute bereits eigentlich nur noch ein einziger Skandal war.

- mittlerweile habe ich was dieses Thema betrifft, zuhause schon Sprechverbot
- weil ich allen und besonders meinen Kindern mit dem abkotzen über ihre Schulen permanent auf den Keks gehe

Das Schulsystem der DDR hatte einen weltweit guten Ruf. Nicht umsonst gab es ab 1972 enge Beziehungen zwischen DDR-Pädagogen und Pädagogen anderer – z.B. skandinavischer Staaten – die sich sehr für den Bildungssektor der DDR interessierten.

Aber es geht mir nicht um die Leistung, es geht mir auch um den Humanismus, den dieses Schulsystem den Menschen mit auf den Weg gab. Ich habe in der DDR vielleicht 7 Jahre Schule miterlebt, aber ich habe dort Werner Holt gelesen oder Manns „Der Untertan“ ich habe dort, „Timur und sein Trupp“ kennen gelernt, oder „Ede und Unku“ von Alex Wedding und und und. Es gab nicht viele Texte, die wir lasen und über die wir geredet haben die nicht irgendwie politisch waren und eben aussagten, das man sich für die Schwachen einsetzen und nicht Wolf unter Wölfen sein muss und schon gar nicht irgendwen wegen seinem Aussehen oder Herkunft unter sich stellen darf. Wurde in der Schule über Krieg gesprochen so war es eindringlich, das das etwas sehr Schlimmes ist, das es zu verhindern gilt, Faschismus genauso, auch das der nicht vom Himmel gefallen ist, auch das habe ich schon früh in der Schule gelernt. Das Liedgut für die Musikunterricht der polytechnischen Oberschulen der DDR, war das Gleiche, das wir Linke von Lagerfeuerrunden usw. kennen: Arbeiterlieder und Lieder des antifaschistischen Widerstandes, das war in der DDR normaler Schulstoff. Wenn nun auch nicht viel Schulbildung bei mir hängen blieb, ich war immer mies in der Schule, mein Weltbild habe ich aber sicher auch meiner DDR-Schule zu verdanken. Damit ist nicht gesagt, dass sich nicht auch heute viele Lehrer viel Mühe geben Humanismus in der Schule zu vermitteln, aber es ist heute wohl eher eine Frage von Glück, auf welche Schule ich gehe und welchen Lehrer ich habe. Es ist eher eine Frage von den Kapazitäten von Schule und Lehrer, die ja oft nicht mal den normalen Lehrplan realisiert bekommen. In der DDR war die Vermittlung des Humanismus, gerade in Bezug auf die deutsche Geschichte, die bekanntlich nicht viele Lichtblicke zu bieten hat und deswegen eigentlich ein einziges Lehrstück ist, ein dicker roter Faden im Lehrplan. Dieser Lehrplan so wie die Lehrbücher und Unterrichtsmaterialien, Prüfungsanforderungen und alles weiteres an Regularien, war übrigens in der DDR vom Ostseestrand bis zum Erzgebirge, gleich, und nicht wie heute durch den Schredder eines mittelalterlichen Föderalismus verschieden auf die verschiedenen Bundesländer geschnipselt.

Im März stellte die Antidiskriminierungsstelle des Bundes eine Studie vor, nach der zwei Drittel, der über 8000 Befragten bestimmte Kulturen für besser und von Natur aus fleißiger halten als andere, 36 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, das es unterschiedliche Rassen gibt usw. Ein erschreckender Zustand, der sich auch darin niederschlägt, dass das rassistische, fremdenfeindliche, und antisemitische Schlachtschiff der Neuen Rechten, die AfD, bereits einer der stärksten Parteien in diesem Land ist. Und diese Zahlen decken sich auch mit meinem Erleben, ich blicke mittlerweile überrascht auf, wenn mal jemand innehält und nicht über diese und jene Minderheit seinen Unmut kundtut. Es ist wieder vollkommen normal Rassist zu sein.

In der DDR gab es auch Rassisten, es gab Nazis, jedoch gab es für sie keine Grundlage Einfluss zu nehmen oder sich gar zu organisieren. Vor Allem herrschte in der DDR ein gesellschaftliches Klima, in dem es

einfach absolut daneben und uncool war und dann auch irgendwann gefährlich, rechts zu sein und/oder über Schwächerer herzuziehen. Die DDR wollte in einem antifaschistischen Licht stehen und war stolz darauf, wenn sie das zeigen konnte. Egal wie hell dieses Licht auch tatsächlich nun war, kein Politiker der DDR hätte es auch nur gewagt daran zu denken irgendeinen rechten, fremdenfeindlichen Spruch abzugeben. Das alles hat auch was mit dem Bildungssystem zu tun, aber auch dem Medien- und natürlich auch dem politischen Apparat und das alles war eben in der DDR fundamental anders als in der BRD.

Die, die rechten Ansichten hatten, hielten öffentlich die Schnauze und flüsterten hinter verschlossener Tür, hinter vorgehaltener Hand oder versteckt in Fußballvereinen usw. In meiner Heimatstadt war ein Hakenkreuz an der Wand noch 1989 ein Stadtgespräch wert, in der Zeit davor habe ich derartiges nie erfahren. Es gab in der DDR für rechtes Gedankengut, keinen Einfluss, kein Geld, keine Medien, keine staatliche Duldung, keine Szene, abgesehen, von, aus heutiger Sicht lächerlichen Anfängen von Strukturen in der Fußball-Hooligan-Subkultur. Wer außerhalb dieser Nischen rechts agierte ward nicht mehr gesehen, der war weg vom Fenster. Es herrschte ein verfassungsrechtliches Verbot von Faschismus in der DDR, jede relevante Organisation der Rechten in der DDR hätte sofort das MfS auf den Plan gerufen. Dies alles nahm sicherlich an Konsequenz ab und nutzte sich auch ab, die Durchdringung der Jugend mit rechten Ansichten war auch in der DDR kein unbekanntes Problem. Man schämte sich dafür, man stand nicht dazu und setzte sich damit auch leider auch nicht großartig auseinander. Der Siegeszug der rechten Organisationen im Osten wurde dann in dem Maß vorbereitet und durchgeführt wie die Institutionen der DDR im Zuge der Wende Macht und Einfluss verloren. Spätestens als die Mauer fiel, was nicht nur die Promis der Nazi-Szene der BRD jubeln begrüßten, hatte die organisierte Rechte im Westen, vor allem in Westberlin erkannt, welche Möglichkeiten sich im Zuge der anbahnenden sozialen Katastrophe bzw. dem antikommunistischen Bildersturm durch die Annexion für sie ergaben. Es gab danach nicht eine einzige Montagsdemo in den Großstädten mehr, auf der nicht schon mehr oder weniger Nazis mitmarschierten.

- haben Fragen, wie entstand die Rechte im Osten, warum hat die AfD diesen Erfolg
- wo kommt diese Partei her und was will sie im Osten
- in harter Arbeit eine Broschüre im Rahmen unserer Kampagne „Ossies gegen Rechts“ herausgegeben
- die hier für jeden kostenlos mitnehmbar ausliegt [LINK zur Online-Version](#)

Die DDR war nie das antifaschistische Wunderland, das die SED propagierte, rechte Stammtischsprüche und waren auch dort gut unterwegs. Hätte es in der DDR ein starkes flächendeckendes antifaschistisches Bewusstsein gegeben, hätten die organisierten Nazis aus dem Westen nicht einen derartigen Erfolg gehabt, als sie in den 90ern ihre Strategie auf die annektierte DDR ausrichteten, nachdem die BRD-Staats-Maschinerie alles an antifaschistischer Bildungs- und Gedenkkultur im Osten unterpflügt und damit besten Nährboden für die Faschos geschaffen hatte.

Und doch, allein schon der bis heute andauernde mit Abermillionen finanzierte staatlich organisierte Feldzug gegen die antifaschistische Gedenkpolitik der DDR, gegen ihr antifaschistisches Weltbild zeigt auf, was da abgetragen werden musste. Der gesamte Jugendsektor der DDR, angefangen beim flächendeckenden dichten Netz der Jugendklubs, bis zu den millionenstarken Massenorganisationen der DDR wie den Thälmann-Pionieren und der FDJ, hatte einen antifaschistischen Grundkonsens. Das alles ist ein Garant dafür, dass alle zu Antifaschisten werden aber es war eine Basis die Faschisten und Nazis bis zuletzt keinen Platz bot. Das in jedem Kuhkaff ein Gedenkstein für die von den deutschen Faschisten Ermordeten aufgestellt wurde an dem die Pioniere hübsch ihre Blümchen niederlegten, jede zweite Straße in Stadt und Dorf nach Widerstandskämpfern benannt war, mag nicht viel gelten. Das jedoch alles flächendeckend abzureißen, umzubenennen und zu verhetzen zeigt auf, dass das antifaschistische Gedenken der DDR egal wie tief es nun im Einzelnen ging, einen Gegenpol darstellte. Der von der Mehrheit der Leute getragener Grundkonsens der DDR war ein humanistischer, ein antifaschistischer. Vielleicht nicht so fetzig und spannend wie die Sticker der Antifa heute, leider.

Es ist auch ein Fakt und wichtig, das in keiner der Millionen Exemplare der jeden Tag in der DDR erschienen 39 Tageszeitungen, in keiner der anderen über 1500 Zeitungen, Zeitschriften, Journale und Magazine, in keinem der mehreren Hunderttausend in den 78 Verlagen der DDR erschienen Bücher auch nur

ein faschistischer Artikel, geschweige denn ein faschistisches Buch oder ein faschistisches Magazin zu finden war. Auch das prägt eine Gesellschaft.

Für rechtes Gedankengut gab es nicht die kleinste Möglichkeit der Publikation. Neben den vielen negativen war eben diese Tatsache ein meiner Meinung nach positiver Effekt der zentralen Zensur der DDR. Einer zentralen Zensur mit unbestreitbar antifaschistischer Ausrichtung.

Brecht sagte mal, dass er sehr für die Freiheit der Kunst und der Medien sei, dem wurde die DDR sicherlich nicht gerecht. Jedoch wurde sie dem gerecht, was Brecht weiter dazu sagte. Er sagte, diese Freiheiten ja, aber mit einer Ausnahme: verboten gehört die Verherrlichung von Krieg und das sich ein Volk über ein anderes erhebt. Wenn auch nicht viel Gutes über die Zensur der DDR zu sagen ist, dem wurden sie gerecht und das war gut so. Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen und so wurde er in der DDR behandelt.

Die Zensur der kapitalistischen Medienmaschinerie heute ist jene, dass eben es keine Zensur gibt und jeder alles schreiben und vertreiben kann, von Elsässers Compact, über die unendlichen TikTok-Beiträge der AfD bis zur Weltverschwörung-Literatur und dem esoterischen Nachschlagewerk.

Die DDR war ein Lese- und Kulturland. Zeitungen, Bücher, Theater, Kino, Film- und Fernsehen dies alles war so vieles, es war unbestreitbar auch oft verlogen, oft spießig, ließ oft wichtiges aus, um diesem und jenem Widerspruch aus dem Weg zu gehen. Der Medien- und Kulturreichtum dieses Landes war aber eines niemals: revanchistisch, militaristisch, fremdenfeindlich, rassistisch. Das macht was mit einem gesellschaftlichen Klima und um dieses Klima in der DDR geht es und nicht um die täglich durchgekaute Frage, ob es in der DDR auch Nazis gab oder nicht.

Und noch eins, genauso wie heute Millionen Menschen in diesem Land durch Medien, Politik, Geschichtswissenschaft, Schul- und selbst universitärer Bildung erfolgreich in die Köpfe gepumpt bekommen, dass den Faschismus ein Hitler fast ganz allein gemacht hat, Kriege vom Himmel fallen weil es böse Menschen gibt, man als Tellerwäscher jeden Tag zum Millionär werden, und es die hohe Freiheit ist, wenn man jeden Tag nach Mallorca fliegen kann – genauso hatten die Leute in der DDR intus, das Thyssen, Krupp und Deutsche Bank die Nazis finanziert hatten, das Kriege geschehen weil Staaten, Grenzen und Bevölkerungen Profit im Wege stehen und Rüstungsmonopole Kohle machen wollen. Es war in der DDR Inhalt einfacher Schulbildung das die Armen im Kapitalismus arm sind, weil die Reichen reich bleiben und immer reicher werden wollen, es war einfache Schulbildung, das da draußen in der Welt Befreiungsbewegungen um das Brot auf dem Tisch kämpfen und Solidarität verdienen. Diese Ansichten, die wir heute im linken Hinterzimmer verhandelt und die wir Linke jeden Tag den Leuten mit Flyern aufdrücken wollen, die keiner liest, war in der DDR-Allgemeinbildung, das meine ich mit einem antifaschistischen fortschrittlichen gesellschaftlichen Klima.

In der DDR spielten so vielen Dinge keine Rolle, die uns schon so lange auf den Rücken gebunden sind, das wir ihre Anwesenheit schon mit Normalität verwechseln. Das Monstrum Börse, das jede Sekunde Milliardenwerte an gesellschaftlichen Reichtum vernichtet war in der DDR nicht existent, fiktiven Kapital war in der sozialistischen Planwirtschaft jede Grundlage entzogen. Einen Markt für Esoterik, der in der BRD jedes Jahr 20 Mrd. Euro generiert, also fürs dumm verkaufen den Leuten aus der Tasche gezogen wird, war in der DDR nicht existent. Der weltanschauliche Maßstab war der aktuelle wissenschaftliche Wissenstand, was auch dazu passte das in der DDR die Kirche vom Staat getrennt- und Religion dort genau nur noch eines war: Privatsache.

Eine Privatangelegenheit, deren Anhänger, dank der massiven staatlichen Förderung des Atheismus mehr als überschaubar war. Die DDR gilt mit Blick auf die Statistik als eine der gottlostesten Gegenden der Welt. Es gibt nicht viele Staaten die einen derart geringen Prozentsatz von Kirchenmitgliedern ausweisen konnten wie die DDR. Während 1950 noch über 96 Prozent der DDR-Bürger Mitglied der Kirchen waren, waren es dann 1989 unter 25 Prozent. Die Kirche hatte von Anfang in allen Bereichen, in denen der Staat DDR agierte, nichts zu suchen. Weder im Gesundheitswesen noch in der Schule. So was wie das staatliche Eintreiben der Kirchensteuer oder die Erlaubnis kirchlichen Träger, im großen Stil das Arbeitsrecht zu schleifen oder sich in die Familienplanung der Frau einzumischen war in der DDR undenkbar.

Alkoholsucht war in der DDR ein großes Problem, wenn alle die gesoffen haben, doch nur gekifft hätten, es wären so Vielen so Vieles erspart geblieben. Aber neben dem Alkoholmissbrauch gab es in der DDR keinen anderen relevanten Drogenmissbrauch, auch nicht das dazugehörige unendliche Elend der Beschaffungskriminalität bzw. organisierten Verbrechens usw. Wirtschaftskriminalität ein Monstrum in allen kapitalistischen Staaten, auch das spielte in der DDR keine Rolle. Nicht weil eine Armee von Bullen dafür sorgen musste, sondern weil all diesen Dingen jede wirtschaftliche Grundlage entzogen war.

Ich komme tatsächlich zum Ende, habe aber so vieles nicht erzählt.

Wir haben noch nicht mal den antimilitaristischen Grundcharakter der DDR angesprochen auf dessen Grundlage die NVA in der Bundeswehr ihren Hauptgegner sah und bis zum letzten Augenblick ihrer Existenz eine Volks- und Verteidigungsarmee blieb. Ich empfehle jeden Mal den Eid der NVA-Soldaten zu lesen, da geht es weniger um das deutsche Vaterland, sondern mehr um Sozialismus und eine Arbeiter- und Bauernregierung. Vielleicht der einzige Eid einer Armee, und dann noch einer deutschen Armee, die schwört einer Armee eines anderen Staates stets zur Seite zu stehen, der Sowjetarmee.

Wir haben noch nicht mal über die unzähligen Friedensinitiativen geredet, in denen die DDR drinsteckte, die Zeit ihres Lebens unzählige Impulse zur Abrüstung gab und deren Propagierung des Friedens derart umfassend und allgegenwärtig war das es einem schon zum Halse raushing. Aber über den Frieden wurde dort lieber einmal zu oft als einmal zu wenig gesprochen, im Kindergarten, in der Schule in den Wandzeitungen in den Betrieben und in den todeslangweiligen stundenlangen Volkskammerreden. Alles drehte sich um Frieden, heute wagt es ein deutscher Kriegsminister zu fordern in 5 Jahren bereit für den nächsten Krieg zu sein, gegen wen sagt uns der deutsche Außenminister der klar stellt das Russland immer uns feindlich bleiben wird, dazu gibt's ein großes Hurra auf neue Panzer, Raketen und und und – ich habe tausend Flugblätter verteilt über ein Deutschland das nun wieder Anlauf nimmt zum dritten Mal – ich falle trotzdem jeden Tag aus allen Wolken was hier abgeht...

Wir haben noch nicht geredet von der massiven Solidaritätsarbeit der DDR für so viele Staaten, in denen sich fortschrittliche Kräfte erhoben. Vietnam, Kuba, Angola, Südafrika und und und. Ich habe noch auf dem Fahnenappell den Mitschüler beneidet der stolz die 20 Mark für Kuba präsentierte die wir als 6b mit Altstoff sammeln eingefahren hatten.

Wir haben noch nicht konkret über das Gesundheitswesen der DDR geredet, mit dem und in dem niemand was verdienen konnte außer Arbeitslohn, denn jeder in diesem Gesundheitswesen war beim Staat angestellt, einen privaten Sektor der Medizin und Gesundheitsversorgung gab es nicht, was weitreichende Folgen hatte. Nicht nur jede Leistung dieses Gesundheitswesen war kostenlos, es war flächendeckend, weil der Staat bestimmte wo seine Ärzte praktizierten und nicht Herr Privatdokter der lieber reiche Privatpatienten in Berlin umsorgt als eine Schwangere aus Brandenburg, die heute mit dem Auto nun 100km zum nächsten Kinderarzt gurken muss. Auf einen Arzt in der DDR kamen ca. 500 Patienten, in der BRD ist es heute fast dreimal so viel. Dieses andere deutsche Gesundheitswesen wirkte durch seine fast 2000 Polikliniken, Krankenhäuser und Land-Ambulatorien bis zur Gemeindegemeinschaft, die sich um die 20-Seelen Gemeinde kümmerte. Eine flächendeckende kostenlose auf Prophylaxe ausgerichtete Gesundheitsversorgung, der Vorsorgeapparat der DDR, sein Impfsystem, sein Krebsregister waren weltweit geachtet, so ein Gesundheitswesen ist also doch möglich, wenn nu auch leider nicht im Kapitalismus.

Wir kriegen dieses Paket DDR hier heute nicht geschnürt, auch nicht in 5 weiteren Stunden Referat. Ich kann deswegen nur hoffen ich konnte mit meinem Referat wenigstens andeuten, was wir mit dieser DDR verloren haben. Vielleicht final zusammengefasst, nicht weniger als die größte Errungenschaft der deutschen Arbeiterbewegung. So haben die deutsche Arbeiterbewegung und die DDR so einiges gemein: vor allem große Siege, die sich keiner hätte vorstellen können und abgrundtiefes Scheitern das uns, und eigentlich jede fortschrittliche Bewegung in diesem Land weit zurückgeworfen hat.

Danke für die Aufmerksamkeit,

**Referat Waiblingen, 11. April 2026**